

bd Bildungspolitik

Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft



Für bessere Arbeitsbedingungen an der Tagesschule!

Migration und frühe Bildung

Sektion Zürich Lehrberufe

vpod zürich **Pflichtlektion**

Regionalteil beider Basel

GE vpod basel lehrberufe

RED FOR ED

Vorbereitungen für den Frauenstreik 2019

«Wenn frau will, steht alles still!» Das Motto des Frauenstreiks 1991 – der grössten politischen Mobilisierung seit dem Generalstreik von 1918, haltt wieder durch die Betriebe, Firmen und Institutionen. Denn: «frau» will wieder, «frau» muss nochmals. Darum ruft der VPOD zusammen mit den SGB-Gewerkschaften für den 14. Juni 2019 zum nationalen Frauenstreiktag auf. In der Region Zürich läuft die Planung bereits auf Hochtouren.

Im November 2018 fand das erste offene Treffen der Region Zürich statt, an dem Mitarbeitende aus dem Gesundheits-, Betreuungs- und Bildungsbereich teilnahmen. Dabei beschlossen die Vertreterinnen aus dem Bildungsbereich, sich bis im März jeweils am 14. des Monats zu treffen. Am 14. Januar, als an der Fassade des VPOD-Sekretariats erstmalig das Riesentransparent zum Frauen*streik hing, tauschten sich im Gebäude Primar-, Sekundar- und Gymnasiallehrerinnen sowie Vertreterinnen aus dem Hort und der Schulsozialarbeit zur Streikplanung aus.

Internationale Streikerfahrungen

Unterstützt wurden sie dabei von der amerikanischen Kollegin Dana Blanchard. Die langjährige Lehrerin und Aktivistin berichtete über eine Reihe von Lehrer*innenstreiks, die seit einem guten Jahr in verschiedenen Bundesstaaten in den USA stattfinden. Auf den ersten Blick scheint die Situation mit derjenigen der Schweiz nicht zu vergleichen. Die Arbeitsbedingungen in den USA (so unterschiedlich sie von Ort zu Ort sind) sind weitaus prekärer. Viele Lehrerinnen und Lehrer müssen zusätzlich zu ihrer Anstellung als Lehrperson noch Nebenjobs in Bars und Restaurants ausüben, da ihr Gehalt zum Leben nicht reicht. Sie haben 40 Schüler*innen in einer Klasse und sie kämpfen gegen den Einmarsch von privaten, bewaffneten Sicherheitsleuten auf dem Schulgelände. Andere Dinge wiederum hören sich erschreckend vertraut an. Zum einen sind die Löhne gerade in den unteren Schulstufen ungerechtfertigt tief. Zum anderen nehmen erschöpfungsbedingte Erkrankungen bei den Lehrpersonen zu. Insbesondere sind davon Frauen betroffen. Ihre Anstellung im Kindergarten gilt als Teilzeitanstellung und wird dementsprechend entlohnt. Auf allen Stufen von Kindergarten bis Sekundarstufe II wurde der Lehrberuf im Allgemeinen anspruchsvoller und anstrengender. Budgetkürzungen, eine Zunahme der administrativen Aufgaben und ein unnützes Arbeitszeitsystem, wie der neue Berufsauftrag in Zürich, tragen zur Verschlechterung der Situation bei. Weiter beschäftigen die Lehrpersonen bildungspolitische Themen wie Chancengleichheit, Integration und Inklusion aller SchülerInnen.



Sichtbarkeit und Erfahrungsaustausch

In den USA wurde das rote T-Shirt, im Sinne von red for ed (Red for education – rot für Bildung), zum Symbol für den Lehrer*innenstreik. Dieses simple Erkennungszeichen hat auf viele Personen eine unglaublich grosse Wirkung gehabt und ein Gefühl der Solidarität vermittelt. Da die Frage der Sichtbarkeit auch für die Frauen, die sich am 14. Januar zur Streikplanung austauschten, ein wichtiges Thema war, entschieden sich diese kurzerhand dafür, jeden Freitag rot zu tragen. Dies ermöglicht es ihnen, sich unproblematisch als Streikunterstützerinnen zu outen und im, manchmal sehr vereinzelt, Arbeitsalltag eine Sichtbarkeit zu schaffen und mögliche Streikverbündete ausfindig zu machen. Hortnerin und Lehrerin können sich über den Pausenhof zuwinken und wissen um die Unterstützung der jeweils anderen.

Arbeitsniederlegung in der Schule?

Die an diesem 14. Januar im VPOD anwesenden streikbereiten Frauen Sekretariat haben insbesondere praktische Fragen an Dana Blanchard. Wo sind die Schülerinnen und Schüler, wenn wir streiken? Kann man diese einfach unbetreut lassen? Wenn man sie ersatzbetreuen lässt, ist es dann noch ein «richtiger» Streik? Was ist überhaupt ein «richtiger» Streik? Wie verbinden wir branchenspezifische Anliegen mit Frauenanliegen, die branchenunabhängig sind? Wie spreche ich mit meinen Kolleg*innen über den Streik? Wie reagiert die Schulleitung, wenn sie erfährt, dass wir streiken werden? Eine einfache Antwort auf diese Frage gibt es oft nicht. Die Fragen hängen stark von der Streikbereitschaft der Personen in den einzelnen Schulen ab. Prinzipiell lässt sich sagen: Je mehr ihr seid, umso einfacher könnt ihr eure Arbeit in irgendeiner Form niederlegen. Konkret bedeutet dies aber auch viele Diskussionen und Vorbereitungen unter Kolleg*innen. Was die Repression betrifft, lässt sich aus der Erfahrung heraus sagen, dass 1991 kaum eine der angedrohten Konsequenzen wahr gemacht wurde.

Diverse Aktionsformen denkbar

Generell geht es darum zu zeigen, dass ohne die Arbeit



er Frauen, ohne deren sichtbare und unsichtbare Dienstleistungen, vieles nicht mehr läuft. Dies kann auf verschiedene Art und Weise deutlich gemacht werden. Wenn ihr den ganzen Tag die Arbeit niederlegen könnt, umso besser. Das braucht jedoch viel Vorbereitung, die Klärung organisatorischer Fragen wie der Ersatzbetreuung, eine proaktive Kommunikation mit den Eltern und

«Je mehr ihr seid, umso einfacher könnt ihr eure Arbeit in irgendeiner Form niederlegen.»

icht zuletzt geht das auch nicht ohne die Unterstützung eurer männlichen Kollegen.

Vielleicht ist das in einigen Teams undenkbar, vielleicht ist es aber auch eine Option, nur am Nachmittag zu streiken. Wenn auch dies nicht möglich sein sollte, dann überlegt euch andere Formen, wie ihr an dem Tag auf eure Anliegen aufmerksam machen könnt. Macht rote Streikpausen oder Versammlungen, lauft gemeinsam aus dem Schulhaus raus, hängt Plakate auf, tragt den Streik in, macht ein spezielles Gleichstellungsprogramm mit euren Schülerinnen und Schülern. Die nationale Streikkoordinationskommission schlägt zwei Zeitpunkte für langfristige Aktionen vor: erstens um 11 Uhr vormittags, zweitens um 15.30 Uhr als spätester Arbeitsschluss.

Klar, der 14. Juni an sich ist wichtig, an diesem Tag möchten wir ein Zeichen setzen. Es geht aber um eine Auseinandersetzung und das Schaffen von Bündnissen über diesen Tag hinaus. Schliesslich wollen wir nicht, dass sich die Arbeitsbedingungen und die Bildungsmöglichkeiten künftig eins zu eins mit der Situation in den Kantonen vergleichen lassen. ■

Text: **Anna-Lea Imbach und Fabio Höhener**, Regionalsekretär*innen, Sektion Zürich Lehrberufe



Momentaufnahme Therapie: In der Psychomotoriktherapie stehen das Spiel und die Bewegung im Vordergrund. Die Angebote und das Material werden den Bedürfnissen und Fähigkeiten des Kindes angepasst, um es optimal zu fördern.

Quelle: Psychomotorik Schweiz

Psychomotorik Schweiz, Sektion Zürich

Wir stellen uns vor.

Der Schweizer Berufsverband der Psychomotoriktherapie wurde 1972 gegründet. Damals trug der Verband den Namen astp (Association des thérapeutes en psychomotricité) und war in drei Sektionen unterteilt, wobei die einzelnen Kantone jeweils als Untersektionen bezeichnet wurden.

Seit 2013 erstrahlt unser Berufsverband in neuem Licht. Die internen Strukturen wurden verschlankt. Und um kantonale und regionale Bedürfnisse optimal bearbeiten zu können, wurden in den meisten Kantonen Sektionen gegründet, die jedoch juristisch nicht autonom sind.

Die Psychomotoriktherapie beschäftigt sich mit der Wechselwirkung der Wahrnehmung des Denkens, Handelns, Fühlens und der Bewegung. Das Kind oder der Klient steht im Zentrum und die Arbeit richtet sich nach den Ressourcen des Individuums. Die Psychomotorik fördert die Grob-, Fein- und Grafomotorik, die sozio-emotionalen Kompetenzen, die Wahrnehmung sowie die Selbstständigkeit und das Selbstbewusstsein.

Der Sektionsvorstand Zürich besteht momentan aus sechs Mitgliedern, die verschiedene Ressorts betreuen. Insgesamt zählt die Sektion Zürich 263 Mitglieder (davon sind 41 Passivmitglieder und 21 Studierende). Die Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten im Kanton Zürich arbeiten hauptsächlich in Primar- und Sonderschulen, aber vereinzelt auch in der Geriatrie oder in privaten Praxen.

Die Einführung des neuen Berufsauftrages an den öffentlichen Schulen zeigte uns auf, dass ein Beitritt zum VPOD unumgänglich ist. Nach der positiven Abstimmung an der Generalversammlung im letzten Frühling stand einem Assoziierungsvertrag mit dem VPOD nichts mehr im Wege. Die Verhandlungen über den Assoziierungsvertrag verliefen sehr zufriedenstellend, am 1. August 2018 ist dieser offiziell in Kraft getreten. Wir erleben den VPOD als grosse Unterstützung und durften unseren Mitgliedern bereits zwei Veranstaltungen zum Thema «neuer Berufsauftrag» anbieten. Wir schätzen die Zusammenarbeit sehr und sind motiviert für die Zukunft. ■